

Sammelrezension Faust und die Medien

Carsten Rohde, Thorsten Valk, Matthias Mayer (Hg.): Faust-Handbuch: Konstellationen – Diskurse – Medien

Stuttgart: J.B. Metzler 2018, 616 S., ISBN 9783476022752, EUR 74,99

Carsten Rohde (Hg.): Faust-Sammlungen: Genealogien – Medien – Musealität

Frankfurt: Vittorio Klostermann 2018 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 122), 272 S., ISBN 9783465043614, EUR 79,-

Carsten Rohde: Faust-Ikonologie: Stoff und Figur in der Bildkultur des 19. Jahrhunderts

Stuttgart: J.B. Metzler 2020, 129 S., ISBN 9783476056405, EUR 49,99

„Mythos und Medien“ – so lautete vor über 20 Jahren der Untertitel eines Buches, das an den vielfältigen Medialisierungen des Faust-Mythos' dessen „Auflösung zum bloßen Stoff“ verfolgte (Schanze, Helmut: *Faust-Konstellationen: Mythos und Medien*. München: Fink, 1999, S.9). Reichlich verspätet, dafür aber umso entschlossener, vollziehen nun drei Publikationen den damals noch eher tastend unternommenen Schritt nach. Als Handbuch, Monografie und Sammelband gehören sie verschiedenen Gattungen an und verfolgen dementsprechend andersgeartete Zielsetzungen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung und Reichweite. Gemeinsam ist ihnen jedoch die Frage nach dem Anteil medialer Erscheinungsformen und Wirkungszusammenhänge an der historischen Genese des Faust-Mythos und der kulturellen Überlieferung des Stoffkomplexes rund um den Schwarzkünstler und Teufels-

beschwörer, dessen früheste Spuren ins frühe 16. Jahrhundert zurückreichen und jüngste Bearbeitungen bis in die unmittelbare Gegenwart führen.

In der Bewältigung dieser beträchtlichen Strecke bildet das *Faust-Handbuch* einen massiven Meilenstein. Im ersten Teil bündelt es die zentralen Paradigmen des Faust-Mythos', die zwischen Faktizität und Fiktionalität, Individualität und räumlicher Ordnung, Medialität und Materialität, Faust-Forschung und Faust-Philologie verlaufen. Anschließend bietet das Handbuch vier fulminante Epochenüberblicke, die jeweils in einer ersten Sektion gattungs- und mediengeschichtlich konturiert, in einer zweiten problem- und kulturgeschichtlich aufgeschlüsselt werden. In den Zeiträumen von 1500 bis 1750 und von 1750 bis 1850 bleibt das Ensemble der Gattungen stabil und besteht aus Literatur, Theater, Musik und Bildender Kunst. Für den Zeitraum

von 1850 bis 1945 kommen Artikel über Film, Sprache und Ausstellungen hinzu, für die Zeit nach 1945 außerdem noch Radio, Fernsehen und Internet. Der Medienwandel, der sich auf diese Weise ganz allgemein abzeichnet, findet sich am Ende der jeweils ersten Sektionen der vier chronologisch fortschreitenden Teile des Handbuchs noch einmal auf besondere Entwicklungsdynamiken und Werkkonstellationen hin zugespitzt – so am Beispiel der frühen Ausprägungen der Faust-Figur von der *Historia* über Christopher Marlowes Faust-Drama hin zur Tradition des populären Puppenspiel- und Wanderspiels; der Konzentration von Bearbeitungen des Stoffes in verschiedenen literarischen Gattungen und visuellen Medien um 1800; der Faust- beziehungsweise Mephisto-Romane von Klaus und Thomas Mann; schließlich der intermedialen Inszenierungspraxis des Film- und Theatermakers Werner Fritsch.

Indem diese Fallstudien ideengeschichtliche Brennpunkte kritisch perspektivieren, dienen sie auch als Scharnierkapitel im Übergang zu den Sektionen mit den problemgeschichtlichen Aufrissen. Die hier vorgenommenen Betrachtungen fächern ein breites Panorama an Themen auf, die sich im Faust-Stoff wie in einem Prisma brechen. Behandelt werden Figureninterpretationen (Helena, Gretchen, Mephisto, Homunculus sowie Faust als Ingenieur bzw. Übermensch) und -konstellationen (Faust und Don Juan), kulturelle Schlüsselkonzepte (z.B. Wissen und Glaube, Melancholie, Kritik, Genie, Idealismus,

Ökonomie, Moderne, Postmoderne, Posthumanismus und Anthropozän) und politische Begrifflichkeiten (z.B. Revolution, Weltanschauung, Nazifizierung, Nachkriegshumanismus, der sozialistische Faust). Auf diese – dezidiert interdisziplinär und transkulturell argumentierende – Weise arbeitet das *Faust-Handbuch* nicht zuletzt die komplexe Ideologieggeschichte des Stoffes umfassend auf.

Die klug arrangierten Beiträge überzeugen durch fundierte Sachkenntnis und einen souveränen Umgang mit einer ebenso üppigen wie heterogenen Überlieferung an relevanten ästhetischen Objekten und kulturellen Zeugnissen. Das gilt prinzipiell auch für die im engeren Sinne mit der medialen Aufbereitung des Faust-Stoffes in Radio, Film, Fernsehen und Internet befassten Texte, allerdings müssen hier auch Abstriche gemacht werden. So bietet der Artikel über Faust-Verfilmungen vor 1945 zwar einen konzisen Überblick über Motivanleihen in der Frühzeit des Kinos. Sein Umgang mit den ausführlich behandelten Beispielen späterer Jahre wirft jedoch Fragen auf. Die Diskussion von Robert Dinesens *Doctor X* (1915) erschöpft sich in einer reinen Inhaltsangabe, die keinerlei Aufschlüsse über ästhetische Merkmale dieser dänischen Produktion zulässt. In Bezug auf Friedrich Wilhelm Murnaus *Faust – eine deutsche Volkssage* (1926) erscheint in dieser Hinsicht nicht nur die Zuschreibung einer lebensfernen „Puppenästhetik“ (S.323) schwer nachvollziehbar. Schlichtweg unzutreffend ist die an gleicher Stelle aufgestellte Behauptung, Murnau habe in seiner

Darstellung der Gretchen-Tragödie auf die Kerkerszene verzichtet. Tatsächlich bildet sie über mehrere Minuten hinweg einen der emotionalen Höhepunkte gegen Ende des Films. Weitaus treffender erfasst findet sich Murnaus Filmversion im Lemma „Postheroismus“ mit Blick auf die an ihr feststellbaren „De-Maskulinisierungstendenzen“ (S.396). Dass die ansonsten äußerst informative und umsichtige Darstellung der Verfilmungsgeschichte nach 1945 mit René Clairs *La beauté du diable* (1949) eine der originellsten Nachkriegsaktualisierungen des Faust-Stoffes übergeht, ist bedauerlich.

Bedauern kann man auch, dass Ausführungen zu Faust-Anleihen und -Adaptionen im Comic nur über verschiedene Artikel (Literatur nach 1945, Internet, Gender, Pop) verstreut zu finden sind. Vor allem aber ist bedauerlich, dass der gesamte Bereich der digitalen Spiele ausgespart bleibt, dessen konkrete Stoffbezüge immerhin bis *Mr. Mephisto* (1984) und *Faust/Seven Games of the Soul* (1999) zurückreichen. Die stiefmütterliche Behandlung dieser beiden wichtigen Bereiche aktueller (Bewegt-)Bildkultur verwundert umso mehr angesichts der großen Aufmerksamkeit, die das *Faust-Handbuch* auf anderen Gebieten populären Formen der visuellen Überlieferung widmet.

Die Einsicht, dass von Beginn an „Faust als Stoff und Figur nicht nur in der Hochkultur verankert“ (S.399), sondern durch die Popularisierungen von Goethes Adaption spätestens im 19. Jahrhundert zu einem medialen „Maschinenphänomen“ (ebd.) geworden war,

kommt an vielen Stellen des Handbuchs zum Tragen, besonders deutlich in den Beiträgen „Mediale Transformationen: Faust um 1800“ und „Rührung“ aus der Feder des Mitherausgebers Carsten Rohde.

In *Faust-Ikonologie: Stoff und Figur in der Bildkultur des 19. Jahrhunderts* hat Rohde diesen Ansatz zu einer vom Umfang her schmalen, kultur- und mediengeschichtlich jedoch durchaus gewichtigen Studie ausgearbeitet. Mit großer Sorgfalt bettet er hier den „Visualisierungsschub“ (S.4) in der Rezeption des nunmehr hauptsächlich von Goethes Dramatisierung geprägten Stoffes in die Entwicklungsgeschichte der modernen Massenmedien des 19. Jahrhunderts ein. Die einzelnen Facetten werden dabei materialreich ausgeleuchtet, wobei sich Rohde von teils radikalen Tendenzen der Stereotypisierung und Trivialisierung nicht abschrecken lässt, sondern sie im Gegenteil als Dokumente eines signifikanten historischen Funktionswandels im Umgang mit Beständen der kulturellen Überlieferung umso eingehender kontextualisiert und reflektiert. Die Rede von einer „Faust-Bildlichkeit“ dient ihm dabei als Sammelbegriff sowohl für „piktorale Phänomene (äußere Bilder) als auch die Imaginationsprozesse der Rezipienten (innere Bilder)“, womit es um nicht weniger geht als das „Bildbewusstsein einer Epoche [...] am Anfang [...] unserer modernen Medienkultur“ (S.9f.). Entsprechend weit wird der Bogen geschlagen: Er reicht von Einzelillustrationen zu Goethes Drama (Kapitel 4) und seinen illustrierten Prachtausgaben (Kapitel 5) über den

Einsatz von Faust-Bildern in Zeitschriften (Kapitel 6), auf der Bühne und im Rahmen von Ausstellungen (Kapitel 7) bis hin zu Faust-Motiven auf Postkarten und Plakaten, Reklame- und Sammelbildern, Porzellanwaren und frühen Starfotografien (Kapitel 9 und 10). Auch wenn aufgrund des begrenzten Umfangs die intermedialen Verflechtungen der Stoffgeschichte nur exemplarisch adressiert werden können, erfüllen Rohdes Fallstudien doch auf so inspirierte wie inspirierende Weise den ihnen zgedachten Zweck, „eine[r] kulturhistorisch informierte[n] und medial sensibilisierte[n] Literaturwissenschaft“ (S.116) ein reichhaltiges neues Forschungsgebiet aufzuzeigen – was umgekehrt auch für die Kultur- und Medienwissenschaft gilt.

Mit dem Sammelband *Faust-Sammlungen: Genealogien – Medien – Musealität* hat Rohde als Herausgeber parallel zum *Faust-Handbuch* noch eine weitere flankierende Publikation vorgelegt. Die Beiträge zu diesem Band führen die Leser_innen gleichsam in den Maschinenraum der Faust-Forschung, indem sie zum einen – unter der Überschrift „Genealogien“ – unterschiedliche Überlieferungsstränge entlang der Herkunftsgeschichte maßgeblicher Bestände am Beispiel zentraler Sammlungen rekonstruieren: Im Schnittpunkt von biografischer Recherche und (gesellschafts-)kritischer Institutionsgeschichte in den Blick genommen werden Karl Engel, Otto Heuer und

die Faust-Sammlung im Freien Deutschen Hochstift, Anton Kippenberg und die Faust-Sammlung des Goethe-Museums Düsseldorf, Karl Theens und das Faust-Museum und -Archiv Knittlingen sowie die Sammlung Gerhard Stummes der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur Weimar. Unter dem Stichwort „Musealität“ zeichnen die Beiträge zum anderen wichtige Stationen in der Ausstellungsgeschichte des Faust-Stoffes vom 19. Jahrhundert bis heute nach. Nicht zuletzt bieten sie weiteres Material für eine medienhistorische Betrachtung einzelner Spezialsammlungen wie Alexander Tilles Sammlung von Faust-Illustrationen, Wandbildern und Reliquien rund um Auerbachs Keller, den Leipziger Puppentheater-Sammlungen von Arthur Kollmann und Otto Link sowie überlieferten Sammelsurien an Comics, Scherzartikeln, Postkarten, Briefmarken, Souvenirs und Gebrauchsgegenständen.

In der Zusammenschau setzen die drei Bände nicht nur die Faust-Forschung auf einen neuen Stand. Sie führen auch – jeder auf eigene Weise – die Relevanz und Produktivität einer ihre hergebrachten Gegenstände kultur- und medienhistorisch reflektierenden Literaturwissenschaft eindrücklich vor Augen. Und dies geschieht zum Vorteil aller beteiligten Disziplinen.

Michael Wedel (Potsdam)